

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Erfahrungsbericht Auslandspraktikum & Abschluss-/Studienarbeit

Persönliche Angaben	
Name, Vorname:	Malluche, David
Studiengang an der FAU:	MA Nahoststudien
E-Mail:	dmalluche@web.de
Gasteinrichtung:	SOS esclaves
Gastland:	Mauretanien
Art des Aufenthaltes (z.B. Praktikum)	Praktikum
Aufenthaltszeitraum (WS, SS oder Jahr):	25.01.2017-25.04.2017

Erfahrungsbericht zu meinem Praktikum bei SOS esclaves

Ich habe auf eigene Faust und gezielt nach einem Praktikum in Mauretanien gesucht, da ich mich bereits seit längerem besonders für die Region der westlichen Sahara interessiere und damit beschäftige, bereits einige Arbeiten dazu geschrieben habe und auch gerne meine Abschlussarbeit in Politikwissenschaften zu Mauretanien verfassen würde. Dieses Interesse entstand durch meinen Studienverlauf, da ich mein Bachelorstudium in Ethnologie mit dem Nebenfach arabisch-islamische Kulturstudien in Bayreuth abgeschlossen habe, wo der Forschungsschwerpunkt auf der Afrikanistik liegt. Während meines Studiums dort verbrachte ich bereits 2012 im Rahmen einer Sprach- und Studienreise einen Monat in den Flüchtlingslagern der sahrauischen Unabhängigkeitsbewegung Frente POLISARIO im Süden Algeriens, die für einen unabhängigen Staat auf dem Gebiet der ehemals spanischen Kolonie Westsahara kämpft, welches seit 1975 größtenteils von Marokko besetzt ist. Sprachlich und kulturell sind sich die Westsahara und Mauretanien teilweise sehr ähnlich.

Die Suche gestaltete sich nicht einfach, da internationale Organisationen dort kaum Praktika anbieten. Ich habe bei meinen ehemaligen Professoren, Wissenschaftlern und Bekannten, die Kontakte dorthin haben, angefragt und bin schließlich an einen seit langer Zeit in Deutschland lebenden mauretanischen Aktivistin geraten, der mir das Praktikum bei SOS esclaves (unbezahlt) vermitteln konnte. Nach der Zusage Ende Dezember begann ich sofort mit der Vorbereitung, das heißt der Festlegung des Reisezeitraumes und der Flugbuchung, der Beschaffung aller erforderlichen Unterlagen und Nachweise für die Bewerbung um Stipendien etc. In Absprache mit SOS esclaves legte ich eine Praktikumsdauer von drei Monaten, vom 25.01. bis zum 25.04.2017 fest, um noch genügend Zeit für meine Vorbereitungen zu haben und rechtzeitig zum Beginn des Sommersemesters wieder zurück in Erlangen zu sein. Den Hin- und Rückflug buchte ich bei Royal Air Maroc, von Frankfurt

nach Nouakchott mit Zwischenstopp in Casablanca. Das erste Visum mit einem Monat Gültigkeitsdauer wird einem bei der Ankunft am Flughafen Nouakchott ausgestellt und kostete mich 55 Euro. Nach dessen Ablauf muss man ein neues Visum bei der Polizeistation in der Innenstadt beantragen, wofür einige Unterlagen und Passbilder erforderlich sind. Man kann dann entweder ein Visum für einen weiteren Monat erwerben, oder mit Vorlage eines schriftlichen Antrages der Gasteinrichtung im Falle eines Praktikums oder einer sonstigen Beschäftigung für drei Monate, womit man etwas günstiger wekommt (95 Euro). Gewohnt habe ich bei Familienmitgliedern von Abidine Merzough, dem mauretanischen Aktivistem der mir auch das Praktikum vermittelt hat. Er besitzt ein Haus in der Hauptstadt Nouakchott, wo er mir freundlicherweise ein Zimmer für die Dauer des ganzen Aufenthaltes überlassen hat. Dafür habe ich mich an den laufenden Kosten für Strom, Wasser etc. und anderen anfallenden Kosten beteiligt.

An der Gasteinrichtung wurde ich von den Mitarbeitern des Hauptsitzes von SOS esclaves sehr freundlich empfangen. Mit ihrer Arbeit habe ich mich bereits im Vorfeld durch eigene Recherche vertraut gemacht. SOS esclaves ist eine mauretanische Menschenrechtsorganisation, die sich auf den Kampf gegen die lange praktizierte „Sklaverei durch Abstammung“ und ihre Folgeerscheinungen sowie die Unterstützung ehemaliger Sklaven und ihrer Familien konzentriert. Sie ging aus der 1978 gegründeten Bewegung El-Hor (Der Freie) hervor, der ersten politischen Bewegung der Haratin. Der Präsident von SOS esclaves, Boubacar Messaoud, war eines ihrer Gründungsmitglieder. Die Haratin sind diejenigen dunkelhäutigen Mauretanier, die früher als Tributpflichtige oder Sklaven von den arabisch-berberischen Stämmen der Mauren (Bidhan) beherrscht wurden und deshalb ihre Sprache, den arabischen Dialekt des Hassaniyya, und viele andere kulturelle Merkmale übernommen haben. Sie machen heute nach Schätzungen bis zu 50% der Bevölkerung aus. Die mauretanische Politik und Wirtschaft wird jedoch bis heute von einigen einflussreichen Stämmen und Familien der Mauren dominiert, während der Großteil der Haratin unter äußerst prekären Bedingungen lebt und in vielerlei Hinsicht unter Diskriminierung leidet. Diese auch rassistische Züge tragende Diskriminierung trifft die anderen ethnischen Gruppen Mauretaniens, die sogenannten *négro-mauritaniens* (v.a. Peul, Soninké, Wolof). SOS esclaves konzentrieren sich bei ihrer Arbeit besonders auf Frauen, da sie die Hauptleidtragenden dieser Praktiken sind.

Bei SOS esclaves betrachtete man mich eher als eigenständigen Wissenschaftler denn als Praktikanten. Ich hatte keine festgelegten Arbeitszeiten oder Aufgaben im Büro, sondern man bot mir eher Hilfestellung zu eigenen Recherchen zu Sklaverei und Diskriminierung in Mauretanien an. So habe ich meistens einige Stunden am Tag im Büro verbracht und in den Berichten über vergangene und laufende Projekte oder anderen Quellen zur Problematik der Sklaverei in Mauretanien recherchiert. Darüber hinaus nutze ich die Zeit, um andere Organisationen und Aktivisten verschiedener Bewegungen zu treffen und über diese

Themen zu diskutieren. Ansonsten konnte ich an zwei mehrtägigen Seminaren im Rahmen aktueller Projekte der Organisation teilnehmen. Eines davon war ein in Zusammenarbeit mit Minority Rights Group organisierter juristischer Austausch, bei dem Vertreter des mauretanischen Justizsystems mit den Menschenrechtsaktivisten über die vielen Probleme bei der Umsetzung der Gesetzgebung in Bezug auf Sklaverei diskutierten und nach Verbesserungsmöglichkeiten suchten. Das andere war eine Fortbildung zu Menschenrechten und der Gesetzeslage in Bezug auf Sklaverei für die Mitglieder bzw. Unterstützer der Organisation. Man hat mir zu Beginn auch zugesagt, dass ich, falls sich die Möglichkeit ergibt, mit den Mitarbeitern von SOS esclaves auf einen ihrer Kontrollbesuche zu den Projekten im Landesinneren fahren und diese vor Ort besichtigen könne. Dies war allerdings aufgrund logistischer Schwierigkeiten leider doch nicht möglich.

Meine Freizeit verbrachte ich hauptsächlich mit der Familie von Abidine Merzough und ihren Freunden. Die Mauretanier sind trotz der großen Armut des Landes sehr gastfreundlich. So wird man fast jeden Tag irgendwo zum Essen eingeladen. Die mauretanische Küche ist sehr einfach und wenig abwechslungsreich, für gewöhnlich gibt es mittags Reis mit Fisch und abends Couscous mit etwas Fleisch. Wem das auf Dauer zu eintönig ist, der findet jedoch überall in Nouakchott auch Restaurants, die viel Fast Food, aber auch andere Gerichte anbieten. Die besten und meisten Restaurants finden sich im gehobenen Viertel im Zentrum Nouakchotts (Tevragh Zeina). Dort bezahlt man etwa 5-15 Euro je nach Gericht. Ansonsten sind allerdings kaum Freizeitbeschäftigungen geboten, es gibt so gut wie keine Cafés, Bars (Alkohol ist verboten) oder öffentliche Plätze die zum Verweilen einladen. Die Lebenshaltungskosten sind allgemein sehr gering, da die meisten Mauretanier in Armut leben. Man bekommt einen Teller Reis mit Fisch in den billigen Straßenrestaurants für weniger als einen Euro (allerdings dort vorsichtig sein mit Essen und Getränken, die hygienischen Standards sind sehr niedrig), eine Taxifahrt innerhalb der sehr weitläufigen Hauptstadt kostet ebenfalls gerade einmal ca. 25-50 Cent. Allerdings muss man um sich zurechtzufinden Arabisch oder Französisch beherrschen, denn Englisch spricht kaum jemand. Hotels dagegen sind in Mauretanien meistens sehr teuer, es gibt kaum billigere Hostels oder Unterkünfte. Deswegen empfiehlt es sich nach einer Gastfamilie zu suchen oder eine eigene Wohnung zu mieten. Einige wenige Geldautomaten internationaler Banken finden sich ebenfalls im Zentrum. Internetzugang besorgt man sich über eine mauretanische SIM-Karte und das Mobilfunknetz.

Kulturell ist zu beachten, dass Mauretanien ein sehr konservatives, religiös geprägtes Land ist. Alle Mauretanier sind Muslime. Die allermeisten haben das Land noch nie verlassen und wissen wenig über die Sitten und Umgangsformen westlicher Länder. So ist es zum Beispiel verboten Frauen, die nicht zur Familie gehören, zu berühren. Während Männer und Frauen sich zur Begrüßung untereinander die Hand geben, ist dies zwischen den Geschlechtern nicht üblich.

Zu meinen schönsten Erinnerungen gehört ein Ausflug in das Dorf meiner Gastfamilie im Landesinneren, wo wir einige Tage verbrachten. Denn Mauretanien ist, wie gesagt, ein extrem armes Land und entsprechend ist auch die sehr junge Hauptstadt (1960 mit der Unabhängigkeit gegründet) nicht sehr ansehnlich. Dagegen ist es auf dem Land viel weniger verschmutzt und die weitläufigen Landschaften Mauretaniens sind nur sehr dünn besiedelt. Eine sehr schlechte Erfahrung machten ich und vor allem zwei französische Staatsbürgerinnen, die mit mir im selben Haus wohnten und ebenfalls zu Sklaverei, Diskriminierung und Rassismus in Mauretanien recherchierten, mit den mauretanischen Behörden. Wir hatten im April eigentlich eine Reise über mehrere Städte bis nach Nema im äußersten Osten Mauretaniens geplant. Dies verhinderten die Behörden jedoch dadurch, dass sie einer der beiden Französinen kein neues Visum ausstellen wollten und dies mit unterschiedlichen Begründungen immer wieder verzögerten. Kurz nachdem ich abgereist war, wurde den beiden von den Sicherheitsbehörden vorgeworfen, sie würden für von der mauretanischen Regierung nicht anerkannte, illegale Organisationen arbeiten (*Initiative pour la résurgence du mouvement abolitionniste* (IRA) und *Touche pas à ma nationalité*) und sie wurden aufgefordert das Land innerhalb von fünf Tagen zu verlassen. Da ich Praktikant bei einer anerkannten Organisation war, hatte ich selbst keine Probleme mit den Behörden. Es zeigt aber, wie empfindlich die Regierung auf solche Recherchen reagiert, und, dass man aufpassen muss, mit wem man sich sehen lässt.